

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post bezogen. — Abonnementspreise, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 228.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Postzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 66.

Sonnabend, den 18. März 1916.

23. Jahrg.

Der Kampf im Westen und im Orient.

Von Richard Gädte.

Äußerlich betrachtet haben die Ereignisse auf allen Schauplätzen des Weltkrieges keine erhebliche Weiterentwicklung erfahren. Wir sehen fast überall einen Stellungskrieg, der nur durch die Tätigkeit von Auffklärungsabteilungen, durch gelegentliche überraschende Vorstöße kleinerer Truppenkörper, durch Geschützfeuer und Luftkämpfe die innere Unruhe verrät und in gespannter Erwartung zukünftiger Entwicklungen entgegenzusehen scheint.

Unsere ganze Aufmerksamkeit wendet sich natürlich dem großen Ringen um Verdun zu. Hier stehen sich beide Teile noch immer in voller Kampfbereitschaft gegenüber, wenn auch die letzten Tage die entscheidende Tätigkeit des Fußvolkes nur in geringem Maße gezeigt haben.

Wir können bisher drei Abschnitte der Schlacht unterscheiden. In dem ersten, der etwa vom 21. bis einschließlich 25. Februar läuft, bringen die Deutschen in unaufhaltbarem Ansturm von Norden her gegen die französische Stellung vorwärts Verdun vor und werfen die Franzosen in einer Tiefe von durchschnittlich 8 Kilometer zurück. Mit der kurz entschlossenen Erstürmung der Panzerfestung Douaumont eroberten sie bereits die vorgeschobene Nordostecke der ständigen Festungswerke.

Am 26. Februar beginnt der zweite Abschnitt, der etwa bis zum 7. März dauert. Im Norden der Festung unternehmen die Franzosen mit Hilfe starker, von rückwärts herangebrachter Verstärkungen immer wiederholte mütende Gegenstöße besonders in der Gegend der Feste Douaumont und des nordöstlich davon gelegenen Waldes von Harcourt. Alle diese Angriffe werden nach schweren Kämpfen unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Zugleich räumen unsere Truppen die eroberte Stellung im Innern auf, sie dehnen sie nach Westen bis zur Maas aus, verbessern die Frontlinie und sichern insbesondere den Besitz des weit vorspringenden Forts Douaumont durch Erstürmung des 700 Meter nordwestlich davon gelegenen Dorfes sowie der Höhen und Waldstücke in der Nähe. Ganz besonders blutige Kämpfe scheinen in dem Walde von Harcourt und um die dort liegenden französischen Werke stattgefunden zu haben. Bei ihnen fiel auch der bekannte dachsteinartige Abgeordnete Oberst Oriant der Schwiegerjohn Boulangers, in die Hände unserer Truppen — ob tot oder lebendig, ist noch nicht bekannt.

Während hier so hart gerungen wurde, begann der deutsche Angriff auch vom Osten her in der Woivre-Ebene. Auch hier wurde der Gegner etwa 8 Kilometer zurückgeworfen, und erst am Fuße der steil emporstrebenden bewaldeten Maashöhen wurde sein Widerstand hartnäckiger. Erst als in der Nacht vom 6. zum 7. März das Dorf Fresnes erjährt wurde, war das niedrige Hügelland östlich der Festung von Dieppe im Norden über Blangy und die Höhen von Fresnes von Manheulles bis zur so oft heilumitrittenen Combreshöhe im Süden fast in der Hand unserer Truppen. Hier fanden sie Anschlag an die fast schon im Beginn des Krieges genommenen Berghöhen bis zu dem am 25. September 1914 erjärten Fort Camp des Romains und an das weitlich der Maas liegende Städtchen St. Mihiel. Die Franzosen hatten nunmehr auch hier ihre ständigen Befestigungswerke unmittelbar hinter sich, von den Festen Vaux, Tavannes, Montainville, 6 bis 7 Kilometer östlich von Verdun, über die Sperrforts Genicourt, Tronoy, Les Paroches hinweg.

Am 6. März trat die große Schlacht in ihren dritten Akt. Der Angriff der Deutschen griff nunmehr auf das linke Maasufer hinüber, auch dort gerieten ihre Linien in Bewegung, die gegenüber dem Vordringen östlich der Maas zurückgeblieben waren. Zunächst fiel Jorges an der Maas, 12 Kilometer nordwestlich der Stadt Verdun, in ihre Hand; am 7. März wurden dann Regneville, die Höhe Ope, die Waldstücke Corbeay und Cumieres im blutigen Kampfe größtenteils genommen, nur an einzelnen Stellen innerhalb dieser Linien wehrten sich die Franzosen noch mit verzweifelter Tapferkeit. Die Stellung der Deutschen war 4 Kilometer vorgezogen, sie hatte Anschlag an die Truppen östlich der Maas gewonnen und sich bis auf 4 Kilometer den westlich des Flusses liegenden Forts der Franzosen genähert. Auch hier fehlte sofort heftige Gegenstöße des Feindes ein, die tagelang fortgesetzt wurden, das schließliche Ergebnis aber nicht ändern konnten. Das Gelände zwischen Dorf Bethincourt und der Maas war am 11. März endlich fast in der Hand der Deutschen. Nur das Dorf selbst und die Höhe des toten Mannes (Le Mort Homme auf den Karten) wurden von den Gegnern noch behauptet. (Letztere ist bekanntlich inzwischen auch von den Deutschen genommen worden. Red.)

Inzwischen war auf dem rechten Maasufer eine Episode in dem Kampfgetümmel eingetreten, indem es einer lässig vordringenden deutschen Reservebrigade gelang, am 8. März Dorf und Feste Vaux in letztem Anlauf fortzunehmen und damit ein Glied aus der geschlossenen Kette der ständigen Werke im Nordosten der Festung herauszureißen. Gegenüber den in dieser Richtung großen Gefahr rücksichtslos

dagegen eingesehten Massen konnten sie aber am folgenden Tage das auf beiden Seiten umjante Werk nicht halten. Nur das Dorf Vaux wurde endgültig behauptet. Merkwürdig ist es, daß der französische Bericht den zeitweiligen Verlust des Forts überhaupt nicht zugeibt und daher auch seine Wiedereinnahme nicht melden kann.

Seitdem herrscht um Verdun herum bis jetzt hauptsächlich eine mehr oder minder lebhaftere Tätigkeit der starken, auf beiden Seiten eingesehten Geschützmassen.

Die von den französischen Militärchriftstellern so heiß geforderte „Entlastungsoperation“ an anderen Stellen der Front hat bisher noch nicht stattgefunden. Die Engländer haben zwar am 26. Februar, am 2. und 6. März einige schwächliche Vorstöße in geringer Stärke gemacht, bei denen aber noch kaum die bisher von ihnen im Stellungskampfe entwickelte Entschlossenheit gezeigt wurde. Nur der Angriff am 2. März südöstlich von Perps gegen den Hügel „Des Bluffs“ hat dabei einen kleinen Erfolg gehabt, die anderen beiden wurden glatt abgewiesen. Aber auch die französischen Angriffe erreichten nicht einmal den Umfang, den die Deutschen den 27. Februar und 6. März in der Champagne und am 10. März bei Ville-aux-Bois, 20 Kilometer nordwestlich Reims, zu geben wußten. Wenn der Gegner an dem so oft verkündeten Gedanken einer großen Frühjahrsoffensive noch festhält, ist er jedenfalls bis zu diesem

Augenblicke dazu noch nicht imstande gewesen. Sonst hätte er sie sicher in diesen schicksalsschweren Tagen unternommen.

Im Irak haben die englischen Streitkräfte unter Ansturm einen neuen Versuch unternommen Kut-el-Amara zu entziehen ihr Angriff aber hat sich an den türkischen Stellungen zwischen Esin und Jelaht gebrochen, sie haben zurückgemusst. Die Türken behaupten, daß jene in diesen vom 6. bis 8. März dauernden Gefechten 5000 Mann verloren hätten; die verdächtige Dunkelheit der englischen Berichte läßt fast vermuten, daß diese Angabe nicht sehr übertrieben sein mag. Inzwischen wollen nun freilich die russischen Streitkräfte in Persien von Zamban über Kermanschah unter glücklichen Gefechten weiter in Richtung auf Bagdad vorgerückt sein, dem sie sich am 11. März bis auf 200 Kilometer genähert hätten. Aber dazwischen liegt noch das sehr schwierige persische Randgebirge, das ihren weiteren Vormarsch mindestens erheblich verzögern wird. Und von Bagdad bis Kut-el-Amara sind nochmals 170 Kilometer. Die Frage wird allmählich brechend, auf wie lange der eingeschlossene General Townshend noch mit Lebensmitteln versehen ist. Auch in Armenien rücken die Russen in breiter Front vor und scheinen neuerdings wieder Fühlung mit den türkischen Truppen gewonnen zu haben. Dem Hafen von Trapezunt hatten sie sich am 7. März bis Niza, 75 Kilometer entfernt, genähert. Soweit dem Schweigen die Nachrichten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Von den Kampflätzen liegen heute wesentliche Meldungen nicht vor; die Deutschen halten ihre Positionen um Verdun trotz aller Anstürme des Gegners. In der Metzfront herrichte Ruhe.

Der französische Kriegsminister Gallieni ist nun definitiv zurückgetreten, nachdem er seit Ausgang Oktober diesen Posten innehatte. Aus „Gesundheitsrücksichten“ ist er gegangen und hat dem Divisionsgeneral Rogues Platz gemacht. Wenn dieser auch nur annähernd den gleichen Angriffen und Intrigen ausgekehrt ist, wie Gallieni, dann wird auch er bald wieder aus Gesundheitsrücksichten seinen Platz verlassen.

In der französischen Kammer kam es gestern zu heftigen Auftritten. Der radikale Abgeordnete Accambay, ein ehemaliger Rittmeister, griff die oberste Heeresleitung sehr scharf an. Die direkte Verantwortung für den furchtbaren Kriegszustand war nach einer Meldung des „Progres“, daß Accambay sich darauf verheißt, einen Geheimbericht vorzulegen, den der jetzige Chef der Truppen bei Verdun, General Betain, seinerzeit über den französischen Vorstoß in der Champagne abzufassen beauftragt worden war. Obwohl er vom Kammerpräsidenten Deschanel viermal dringend gebeten wurde, die öffentliche Bekanntgabe jener nur für Franzosen bestimmten kritischen Äußerungen zu unterlassen, erneuerte sie Accambay viermal unter dem Aufgebot aller seiner Stimmittel. Daraus erfolgte seine Maßregelung, die Entziehung des Wortes und der Beisitz, seine Rede nicht im Amtsklatsch zu veröffentlichen.

In England wuchsen die Wehrpflichtsorgen zusehends. Im Unterhaus sprach der früherer Minister Simon bei der Beratung der Schwierigkeiten mit den verheirateten Männern die Schuld dem Berichte Lord Derhys und der Art, wie die Presse, die für die Dienstpflicht ist, ihn auslegte, zu. Diese Presse nahm an, daß eine große Zahl Unverheirateter zurückbleibe. Simon bestritt dies. Auf diese Weise gelangten die Verheirateten grundlos zu der Annahme, daß man sie viel später aufrufen würde. Simon sagte ferner, daß die englische Heer sei groß genug. Er berief sich hierbei auf die Erläuterungen der Minister. Erstens sagte Balfour nachdrücklich, daß die Rekrutierung den Bau von Kriegsschiffen beeinträchtigt und die Flotte schwäche. Zweitens berief er sich auf Land Georges Werbung von 80 000 ungelerten Arbeitern für die Munitionsfabriken. Drittens auf Lord Selbourne, der erklärte, wegen der Lebensmittelversorgung ernstlich beunruhigt zu sein, und dagegen auftrat, daß den militärischen Gerichten militärische Berater zugeteilt würden. Viertens berief sich Simon auf Runcimans Erklärung, daß die Dienste, die die englische Handelsflotte den Verbündeten erweist, eine verhängnisvolle Unterbrechung erfahren würden, wenn man das Heer nicht auf die ursprünglich festgelegten Grenzen beschränke. Der Minister Long antwortete mit scharfen Worten. Er sagte, man werde Simons Rede in Berlin mit Genugtuung lesen. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt, daß die Debatte den Eindruck machte, daß man sich zwar nicht einer Krise, wohl aber einer unerquicklichen Situation gegenübersehe. Man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß die Agitation der verheirateten Männer von den Konstitutionisten benutzt wird, ein Gesetz zu fordern, durch das die Dienstpflicht abgelehnt wird.

In der unabhängigen Arbeiterpartei Englands, die sich bisher immer erfolgreich den Kriegsparteien gegenüber ablehnend verhalten hat, scheint es leider zu einer Krise gekommen zu sein. Wie aus dem Haag gemeldet wird, haben Ramsay MacDonald und Philipp Snowden ihre Aemter als Vorsitzende der unabhängigen Arbeiterpartei niedergelegt. Was die Ursache dieses bedauerlichen Vorgehens ist, ist nicht bekannt. Sobald die Gründe vorliegen, kommen wir darauf zurück.

Der englische konservative Schriftsteller Kennedy legt in einer Zuschrift an die Wochenzeitschrift „Nation“ dar, daß die britische Armee um eine halbe Million vermindert werden müsse, damit die industrielle Produktion Englands in den Grenzen fortgesetzt werde, die die wirtschaftlichen Aufgaben des Krieges erfordern. Seit Monaten herrsche ein Mangel an Arbeitern. Die Fabriken im Binnenlande seien außer Stande, ihre Rohstoffe aus den Häfen und ihre Fabrikate nach den Häfen zu befördern. Besonders groß sei der Kohlenmangel. Versuche, ungelerten Arbeiter einzustellen, mißglücken, weil es nicht möglich war, sie in kurzer Zeit anzulernen. Wenn durch die übertriebene Verneuerung der Armee die Industrie und die Finanzen Englands zerstört würden, müsse der Krieg zu einem plötzlichen Ende kommen. Tatsache sei, daß England noch mehr auf seine Industrie, seine Finanzen und seine Flotte angewiesen sei, als auf die Armee. Die Grenze sei bereits überschritten. England unternahm vom rein militärischen Gesichtspunkt aus zu viel.

Der schwedische Minister des Außeren von Wallenberg empfing eine Abordnung der Finschen Konferenz, die ihn ein an die neutralen Regierungen gerichtetes Schreiben überreichte, worin diese aufgefordert werden, Maßnahmen zu ihrer Wiederherstellung des Friedens zu treffen. Der Minister erwiderte: Wir wünschen den Finschen gleich lebhaft wie Sie, können aber als Vermittler nur im Fall aufstehen, daß dies der ausdrückliche Wunsch der Kriegführenden ist. Wird ein solcher Wunsch ausgesprochen und wird es uns klar, daß wir für die Wiederherstellung des Friedens etwas tun können, werden wir nicht verfehlen, alles an uns zu tun, was getan werden kann. Unterdessen müssen wir uns damit begnügen, der Menschheit dadurch zu dienen, daß wir nach Vermögen den Unglücklichen helfen, die durch den Krieg leidend wurden.

Russischer Kriegsschauplatz.

In mehreren Stellen der Strapa-Front erfolgreiche Vorpriestritte; nördlich von Larnopol drangen hierher unsere Truppen in die russischen Vorstellungen ein, machten einen Fußmarsch und 50 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben ihre fruchtlosen Angriffe an der Strapa-Front eingestellt. Auch diesmal blieben alle unsere Stellungen in unserem Besitz.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Jacken - Kostüme

in kleidsamen jugendlichen Formen
und modernen Frauen - Schnitten.

Allergrößte Auswahl!

Besonders preiswert!

Jacken-Kostüme mit modernem Glockenrock	in blau, schwarz und farbigen Stoffen	38.00 32.00	25.00
Jacken-Kostüme flotte, kleidsame Formen	in modernem, einfarbigem Cheviot, schwarz/weiß # und Covercoat	60.00 54.00	45.00
Jacken-Kostüme vornehme Machart	in bester Verarbeitung, aus sehr gutem, reinwollenem Cheviot	85.00 75.00	65.00
Jacken-Kostüme Deutsche Modelle	sehr elegante Formen, in modernsten Farben	135.00 110.00	95.00
Frauen-Kostüme moderne Schnitte	auch für starke Damen, in schwarz, blau und farbigen Stoffen	110.00 85.00	60.00

Zur Konfirmation!

Schwarze Kleider	aus Popeline und Cheviot	26.50 22.50	19.50
Jackets u. Mäntel	aus melierten u. Covercoatstoffen	16.50 13.50	10.50

Gebr. Hirschfeld

Breite Straße 39-41.

Neue Kriegs-Anleihen

prospektgemäß.

Holsten-Bank

Abteilung Lübeck

Königsstraße 57.

Am Schiackthof.

Die Kommission des Senats für die Beschaffung
von Nahrungsmitteln und Fütterstoffen.

De-De-Fleisch Pfd. 1.- Mk.

Verkauft täglich. Dienstag und Freitag ausgenommen. an jedermann bei
Jul. Schober, Große Burgstraße 55.

Ausschuss für Kriegshilfe

Marmelade, 5-Pfd.-Eimer 1.90
ausgewogen Pfd. 40

Verkaufsstellen:

Markthalle geöffnet werktäglich vormittags und
Sonnabends nachmittags.
Fackenb. Allee 10 geöffnet werktägl. 11-1 Uhr
Sonnab. auch nachm. v. 3-7.

Waisenhaus.

Frühere Waisenhauskinder, welche sich im Laufe dieses Jahres zu verheirateten Beschäftigten und so um das Brauwaldfische Lager bemühen wollen, haben die wertvolle Gelegenheit, ihren Lebenslauf bis zum 1. Mai d. J. im Waisenhaus persönlich einzurichten.
Die Verheirateten des Waisenhauses.

J. H. Pein

Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für
erstkassige
Manufakturwaren
Spezialhaus für Betten
Bettfedern u. Daunen
Herren- und Knaben-
Garderob. Arbeiter-
und Berufs-Kleidung.

Alle Sorten Weine u. Spirituosen

einzigartig in Ansehung
des Preiswertes u. Ansehens
J. Höppler, Beckergr.
66.

Betten-Duvel

Herzfl. Sonntagsdienst
am 19. März, von 1 Uhr ab: (1226)
Dr. Heddinga, Geibelplatz 1.
Dr. Paull, Wöhlerbrücke 5.
Dr. Ad. Christern, Jac. Allee 13.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

1217) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinrichtg. stets

Lieferung frei Haus

auf eigen. Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gabe rote Lubeca-Rabattmarken

Empfehle mein Lager von

Essig, Essigsprit etc.

Tafelsenf, Salzgurken

Deutsch. Maizena, 'Isnur' etc.

Ludw. Wiegels, Fächer-

Zeraprecher 8647. (1222)

Gemüsesamen

bester Qualität empfiehlt

Schelm & Wege

(Wilh. Voller) Meustra. 10.

Zum Waschen u. Reinmachen

besonders auch zum Einweichen

empfiehlt sich das millionenfach

erprobte Waschmittel (1218)

Salomba.

Uhren

in Gold u. Silber, billig.

Pfandgeschäft Aegidien-

straße 35.

Kriegstüme, Jadenburger

Allee 10.

Montag: Samstagsfeier mit

Schweinefleisch.

Dienstag: Zwickel mit Kameel

und Zucker.

Mittwoch: Geflügel m. Speck.

Donnerstag: Kalbfleisch m. dickem

Reis und Sellerie.

Freitag: Gemüsedrei mit Geflü-

gel.

Sonntags: Bohnen, Wurzeln

und Speck.

Montag: Apfelkuchen (Käsef.)

Bestellungen vorbehalten. Gericht

25 g. Preis: Ausgabe von

1145-1 Uhr. Karten sind am

Tag vorher zu lösen. (1238)

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert

Damenkapelle

Chrisanti.

5 Damen. 2 Herren.

Wochentags Anf. 7 Uhr.

Sonntags 4

1229) L. Kock.

liefern bestens u. billigst.

1219 Gr. Burgstr. 32.



Der lenkbare
Geradehalter
Orig. System „Haas“
gegen Rückgrat-
Verkrümmungen
ist auf medizinischen Kongressen hoch
ausgezeichnet und von hervorragenden
Aerzten als bester Geradehalter
bezeichnet und empfohlen worden.
— Reichillustrierte Broschüre gratis! —
Franz Menzel, Hamburg 13-N,
Grindelberg 79. (121)

Geben kommt zur Ausgabe
Der Wahre Jacob
♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.
Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die
Expedition unseres Blattes.

Wohltätigkeitsvortrag
zum Besten unserer tapferen Flottenmannschaften
am Donnerstag, dem 23. März, 8 1/2 Uhr abends
im Marmorsaal des Stadttheaters
von
Frau Sophie Deutsch aus Wien
Das Wunderland Indien
mit 107 von der Vortragenden größtenteils selbst aufgenommenen
prachtvollen Lichtbildern.
Eintrittspreis: Mk. 1.50, Mk. 1.— und Mk. 0.50.
Alle Plätze sind numeriert; zu jeder Karte wird kostenlos ein
Lichtbilderverzeichnis verabfolgt.
Vorverkauf bei Herrn O. Borchert, Zigarrenhandl., Breite Straße 65
und in der Musikalienhandlung von E. Robert, Breite Straße 54.
In Anbetracht des vaterländischen Zweckes ladet zu zahlreichen
Besuche ein (1225)
Der Deutsche Flottenverein, Landesverband Lübeck.

Sozialdemokratischer Verein
Schwartau-Rensfeld.
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, dem 13. März
nachmittags 4 Uhr
im Lokale des Herrn W. Hilbrecht
(Bahnhof Transvaal).
Der wichtigen Tagesordnung
halber ist das Erscheinen der
Genossen und Genossinnen sehr
notwendig.
Der Vorstand.

Verein der Musikfreunde
in Lübeck.
25. volkstümliches Konzert
Mittwoch, den 22. März 1916
abends 8 Uhr im Kolosseum.
Leitung: (1212)
Musikdirektor Carl Waack.
Deutsch-historischer Abend II
von Schubert—Johann Strauß.
Zur Aufführung kommen u. a.:
Schubert: Unvollendete Sinfonie.
Liszt: Les Préludes, sinfonische
Dichtung. Wagner: „Meister-
singer“-Vorspiel. Strauß: „Künst-
lerleben“ (Walzer).

Wo trifft man sich Sonntag?
Beim Teufelskreisel.
Hundestr. 41. Eintritt frei.

Stadttheater.
Sonnabend, d. 18. März 1916:
Anfang 8 Uhr:
Rausch.
Schauspiel von Stindberg.
Sonntag, den 19. März 1916:
Nachm. 3 Uhr:
Hasemanns Töchter.
Lustspiel von A. L'Arronge.
Verlosung der Plätze Sonn-
abend abend 8 1/2—9 1/2 Uhr an
der Theaterkasse.
Abends 7 Uhr:
Siegfried.
Oper von R. Wagner.
(Keine erhöhten Preise).
Dienstag, den 21. März 1916:
Anfang 8 Uhr:
Robert und Bertram.
Posse von Gustav Raeder.

Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
**Lübecker
Vereins-
Bräu**

Carls-Brauerei
Lübeck
Lübeck, Allee 10
Tel. Nr. 67

Trinktschloß
Lübeck
Lübeck, Allee 10

Heinrich Kronsbein
Lübeck, Allee 10

W. Pätow
Lübeck, Allee 10

Heinrich Waller
Lübeck, Allee 10

Carl Rhode
Lübeck, Allee 10

Praktischer Wegweiser
Empfehlungsw. Geschäfte

E. Spemann's Nachfolger
Lübeck, Allee 10

Meier-Schwarze
Lübeck, Allee 10

August Scheere
Lübeck, Allee 10

**Bunte Kuh-
Kümmel**
Trinkt ihn überall beliebt:
**Krummesser
Korn-Kümmel**

August Popp
Lübeck, Allee 10

Wilhelm Ralfort
Lübeck, Allee 10

Bienenweiss
Deutscher
Naturhonig a. Reinade
Erhältlich in allen
Lebensmittelgeschäften

Karl Häuer & Co. Lübeck

**Ratzeburger
Aktien-
Brauerei**

Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.

L. Schaap
Lübeck, Allee 10

**Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu**
Aktienbrauerei Lübeck

MewsMühle, Mühlenfabrik

Rudolf Karstadt
Manufaktur, Schuhwaren
Arbeitergeräten und Mobilien

Adolf Bahr
i. V. Christian Kabl
Kaufhaus.

Brauerei z. Erlenspiegel
Gebr. Waechter

E. Dratz
Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.

E. Lorenz, Metzger

Zur Frage der militärischen Jugendberziehung.

Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend hat sich erneut mit der Frage der militärischen Jugendberziehung beschäftigt.

Zum erstenmal nahm sie Stellung, als im Herbst 1914 die Richtlinien des Kriegsministeriums erschienen und die privaten und vereinzelt Jugendwehrestrebungen zusammenzufassen suchten. Eine Konferenz der Bezirksleitungen unserer Jugendbewegung beschloß am 25. Oktober 1914 nach eingehender Aussprache, die Beteiligung an den in der Bildung begriffenen Jugendkompagnien abzulehnen. Die Jugendausschüsse, die bereits ihre Beteiligung an den militärischen Übungen zugesagt hatten, traten darauf wieder von der gemeinsamen Arbeit zurück. Zugleich forderte die Zentralstelle die jugendlichen Arbeiter auf, durch Beteiligung an Turn- und Sportveranstaltungen, durch Wanderungen und Marschübungen selber für ihre körperliche Kräftigung bemüht zu sein.

Die Entwicklung der Jugendkompagnien hat, wie aus mannigfachen Meinungen beteiligter Personen und Körperlichkeiten hervorgeht, nicht den von ihren Urhebern gewünschten Verlauf genommen, so daß schon seit geraumer Zeit erneut über die beste Lösung der Frage der militärischen Jugendberziehung beraten wird. Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend hat sich deshalb veranlaßt gesehen, auch ihrerseits noch einmal zu der Frage Stellung zu nehmen, und zwar durch Aufstellung positiver Forderungen, deren Erfüllung nach ihrer Auffassung eine wünschenswerte und ausreichende Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit gewährleisten würde. Die Forderungen lauten:

1. Allgemeines Ziel.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit kann nur ein Teil der allgemeinen Jugendberziehung sein. Es gilt für sie lediglich der allgemeine Zweck der Erziehung: die harmonische Entwicklung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte des Menschen. Ihre wirksamste Förderung ist deshalb durch eine gründliche Erziehungs- und Schulreform in Verbindung mit durchgreifenden sozialpolitischen Maßnahmen zugunsten der Mütter, Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Dagegen ist eine von den übrigen Erziehungsmahnahmen getrennte militärische Jugendausbildung zu verwerfen.

2. Besondere erzieherische Maßnahmen.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit ist bei der schulpflichtigen Jugend im besonderen gleichbedeutend mit einer allseitigen und planmäßigen körperlichen Erziehung, in deren Dienst Turnunterricht, Schwimmen, Wandern, Sport und Spiel in ausreichender Weise und als Pflichtfächer zu stellen sind. Ihr dient ferner ein obligatorischer, für alle Schulanfänger einzuflührender Arbeitsunterricht, der neben der Handfertigkeit und Körpergeschicklichkeit auch geistige Gewandtheit und Willenskraft zu entwickeln geeignet ist. Da der übrige Schulunterricht dadurch nicht beeinträchtigt werden darf, ist die Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht bis zum 15. Lebensjahr notwendig.

Für die schulentlassene Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ist die körperliche Erziehung dadurch zu fördern, daß in allen Fortbildungsschulen an mindestens zwei Wochentagen ein obligatorischer Turnunterricht in den Tagesstunden eingeführt wird. Ferner ist den Jugendlichen ein Nachmittag jeder Woche für Wandern, Schwimmen, Sport und Spiel und eine jährliche Ferienzeit von mindestens zwei zusammenhängenden Wochen gesetzlich sicherzustellen, beides unter Gewährung einer aus öffentlichen Mitteln zu zahlenden Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst. Außerdem ist den Jugendlichen die Beteiligung an Jugendvereinigungen und Jugendabteilungen, von Turn- und Sportvereinen unter Fortfall aller vereinsgesetzlichen Beschränkungen und Einräumung voller Lehrfreiheit für alle befähigten Personen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit zu ermöglichen.

3. Besondere sozialpolitische Maßnahmen.

Der Schutz des Kindes muß mit dem Mutterschutz beginnen. Zu dem Zwecke sind Schwangeren- und Wöchnerinnenunterstützung, unentgeltliche Geburtshilfe, Entbindungsanstalten, Stützgel, Witwen- und Waisenfürsorge, Wöchnerinnen- und Kinderheime in genügendem Maße gesetzlich sicherzustellen.

Für die vorschulpflichtigen Kinder sind weltliche Kinderbewahranstalten mit unentgeltlicher Verpflegung der Kinder in ausreichender Zahl zu errichten.

Für die schulpflichtige Jugend ist jegliche Erwerbsarbeit zu beseitigen, die Schulen sind ärztlicher Beaufsichtigung zu unterstellen, die unentgeltliche Verpflegung und Bekleidung der Kinder ist einzuführen, ohne daß sie den Charakter der Armenunterstützung tragen darf. Für die schulpflichtige Zeit sind Kinderheime weltlichen Charakters zu errichten.

Für die schulentlassene Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ist die tägliche Arbeitszeit auf 6 Stunden zu begrenzen. Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind gegen Beschäftigung in gesundheitsgefährdenden Betrieben und gegen wirtschaftliche Ausbeutung zu schützen. Die Arbeitsstätten sind ärztlich zu überwachen. Für die arbeitsfreie Zeit sind Jugendheime unter Heranziehung der Jugendlichen bei der Leitung und Verwaltung zu errichten.

Die Zentralstelle ist davon überzeugt, daß die Verwirklichung dieses Programms besondere Maßnahmen zur militärischen Vorbildung der Jugend auch für die Jahre bis zur Einberufung zum Heer überflüssig macht. Sollten sie entgegen dieser Auffassung dennoch durchgeführt werden, so erhebt die Zentralstelle dafür folgende Forderungen:

Falls für die Wehrpflichtigen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, als Vorbereitung auf die militärische Dienstzeit eine besondere militärische Ausbildung eingeführt wird, so kann das nur in unlöslicher Verbindung mit einer erheblichen Verkräftung der aktiven Dienstzeit und mit einer allgemeinen Demokratisierung des Heerwesens geschehen. Die Übungen sind nicht auf die Sonn- und Festtage und nicht in die arbeitsfreie Zeit zu legen. Für ausfallenden Arbeitslohn ist aus öffentlichen Mitteln Entschädigung zu zahlen. Die Teilnehmer an der militärischen Jugendausbildung dürfen nicht der militärischen Gerichtsbarkeit unterstellt werden. Jede religiöse oder politische Beeinflussung der Teilnehmer und jeder Eingriff in die persönliche Freiheit außerhalb der militärischen Übungen ist zu unterlassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Reichsbedarfsamt

Für die Zivilbevölkerung soll nach der „Voll. Ztg.“ geschaffen werden. Es ist durch die bekannten Beschlagnahmeverfügungen in der Textilindustrie notwendig geworden und bezweckt, die freierwerbenden Bekleidungsstoffe unter staatlicher Kontrolle an die Bevölkerung zu verteilen. Das Amt wird seinen Sitz in Berlin haben und untersteht dem Reichsamt des Innern. Zum Regierungskommissar für dieses Amt ist der frühere Dresdener Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Veuller ernannt worden.

Beschwichtigungsverjuche.

Dem „Neuen Politischen Tagesdienst“, der enge Beziehungen zum Reichsjustizamt hat, wird von angeblich sachverständiger Seite geschrieben, daß es in den Kreisen der Tabakindustrie überrascht hat, wie wenig günstig die neue Tabaksteuer aufgenommen worden sei. Durch die höchste Valuta und die hohen Rohstoffpreise würden die Zigarren um 50 Proz. verteuert, die Steuer mache 25 Proz. aus. Nach dem Kriege werde der Tabak wieder billiger, die Valuta wieder normal, so daß dann die Zigarren wieder bedeutend im Preise sinken werden. — Daß aber die Belastung durch die neue Steuer auf

alle Fälle bleibt, das scheint man in der Eile übersehen zu haben. Und auch die Steuer werden sich Fabrikanten und Händler von den Rauchern bezahlen lassen.

Kleine Anfragen im Reichstag.

Abg. Bassermann hat folgende Anfrage eingebracht: Ende 1914 haben die australischen Militärbehörden die öffentliche Prügelung von Deutschen in Rabaul in Neu-Guinea angeordnet. Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, Auskunft zu geben, ob seitens unserer Regierung Gegenmaßnahme für diesen Vorfall verlangt und ergriffen worden ist und wie die Schuldigen für diese verübte Brutalität bestraft worden sind? — Die Beantwortung kann erst Freitag nächster Woche erfolgen.

Patriotische Papierlieferanten.

Im „Deutschen Papiermarkt“ finden wir einen Artikel des „Sieg-Rhein. Volksblattes“ nachgedruckt, in dem festgestellt wird, daß deutsche Papierfabriken auf Umwegen Papier nach England liefern. Es heißt da:

„Schon seit Wochen liest man in holländischen Blättern Inzerate: Kaufen Papier zu jedem Preise. Offerten usw. Gehört unsere Papierfabriken bisher schon zu jenen, die die Kriegslage nicht zuletzt auszuweichen verstanden — sämtliche Papierwaren sind schon bis zu ungefähr 30 Proz. gestiegen — so schlägt doch die neue Preiserhöhung um 8 Mk. pro 100 Kilogramm dem Fach den Boden aus. Wer Einblick in die Papierfabriken hatte und auch die Bedürfnisse derselben kennt in der Heritellung ihrer Fabrikate, der wird nicht umhin können, diese Preissteigerung als unerhört zu bezeichnen. Es ist weniger der Mangel an Rohstoffen, die Erhöhung der Löhne usw. wie man zu sagen pflegt, um die Preissteigerung zu rechtfertigen, nein, die Sucht nach Mehrgewinn! Bei ihnen gilt der Satz: Wer mehr bietet, bekommt die Ware. Ganze Schiffsladungen ziehen den Rhein hinauf nach Holland, andere gehen nach den nordischen neutralen Ländern, wieder andere nach der Schweiz. Wo aber bleibt die Ware dort? Soll es den Fabrikanten unbekannt sein, daß unsere Gegner hinter den Papierläufern stehen?“

Das Fachorgan wendet sich in scharfen Worten gegen die „geldgierigen“ Papierfabrikanten, bezeichnet sie als Feind im Lande und fordert ein Papierausfuhrverbot. — Die Entrüstung ist zu verstehen, aber es ist doch notorisch, daß der Kapitalismus sich auch durch den Krieg nicht abhalten läßt, sein Profitinteresse über alles zu stellen. Gerade der Krieg bietet ja so vorzügliche und leichte Gelegenheiten, Geschäfte zu machen.

Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht will die nationalliberale Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses beantragen. Der einzubringende Antrag lautet nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“:

„Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule die sie besuchen, nicht erteilt wird, können gegen den Willen des Vaters oder anderer Erziehungsberechtigter zum Besuch des Religionsunterrichts nicht angehalten werden.“

Ein sozialdemokratischer Antrag zum Koalitionsrecht

wurde im sächsischen Landtag verhandelt. Der Finanzminister, unter dessen Verwaltung das Eisenbahnwesen steht, erklärte, die Regierung könne von ihrem Standpunkt nicht abgehen, daß die Zugehörigkeit zu einer Organisation, die das Streikrecht anerkennt, — im vorliegenden Fall handelt es sich um den Transportarbeiter-Verband — nicht ausgeschlossen werden könne. Man wolle die Arbeiterauschüsse ansarbeiten und mehr im Einvernehmen mit diesen arbeiten. Falls der Transportarbeiter-Verband das Verbandsstatut änderte und das Streikrecht daraus streiche, würde das immer erst eine Lauffrage sein, die erst einer besonderen Beurteilung zu unterwerfen wäre. Die politische Gesinnung soll frei sein. Dem Besuche von Versammlungen werde im allgemeinen kein Hindernis bereitet, wenn der in Frage kommende Staatsarbeiter nicht agitiert.

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alexis (H. Häring).

21. Fortsetzung.

Eine große Zahl Frauen hatten sich vor der Kirchtür gesammelt und hofften noch immer, bei der dringenden Gefahr werde man in der Nacht die Türen öffnen und mit dem Verkauf den Anfang machen. Andere standen vor dem Kartäuserkloster, wo Tezel abgetretet, und hatten inständig, daß man sie zu dem heiligen Mann einlasse: so drückte sie ihre Sünde. Die Weiber steheten sich kaum von den Schamwächtern abtreiben, sie kamen von anderer Seite wieder, und als eine der Weiberpenigen vom Weibel gepackt und nach der Nacht geschleppt ward, fragte sie ihn, ob er, wenn die Welt über Nacht unterginge, ihre Sünde aufnehmen und für sie ins Fegefeuer wolle? Der Weibel sah auf die Brust: „So wahr ich ein Brandenburger bin, auf die Gefahr hin will ich's!“ Zum Scherz war's doch nicht angetan, wenn man in Scharen die Kapuziner, Dominikaner, Franziskaner, die Kartäuser und Karmeliter, in ihrer unralten Feiertracht, Gebete murmelnd, Gebeschwumen still singend, durch die Straßen streifen sah, wo Hunderte von Landleuten, die kein Obdach gefunden, in der Winternacht lagen, vor Frost zitternd. Tezel dagegen lag in einem warmen, behaglichen Gemache, und vor ihm ein großes Gefäß mit tauchendem gewürzten Weine, aus dem er vermittelsch zur morgenden Disputation sich Mut trank, als der Dominikaner, der am Feuer zuletzt gesprochen, nach Mitternacht eintrat: „Magister!“

„Gestirnung ist gut; aber lauter Gefindel; was reich und angesehen, ist zugestrichelt bis ans Kinn. Käufer die Hülle und Fülle, aber es wird verdammt nach Kupfer im Kasten Wäperra.“

Wie Tezel in Frankfurt disputiert hat, im Winter 1518, dreihundert Mönche und Kleriker ihm zur Seite; wie, wenn er den Mund aufhat, sie ihm pergast; zuhörten; wie, wenn der Opponent nur einfiel, ein Murmeln, gleich fernem Donner, durch den Saal he; wie es ausbrach zu einem Gewittersturm, wenn der Dominikaner von der Kraft der Beredsamkeit des anderen ins Stoen getrie; wie der Rektor Wimpina hinter der Disputierenden auf dem hohen Katheder jezt mit den Augen blinzelte und Wink gab, jezt sich erhob und zur Ordnung hie. Wie Tezel, wo ihm die Gründe ausgingen, das Maul aufriß, lateinische Bemerkungen an die Keger brüllend, und mit den Fingern auf das Pult schlagend; wie endlich mitten im Geföhe Wimpina sich wie ein Jupiter tonans erhob, Blitze schlenzend aus den Augen, donnernde Befehle aus dem Munde, und am letzten Tage unter lautem Schreie her Fortbeiben den Doffant dem

mußte; wie dazu die zwei Trommelter auf der Galerie schmetterten, die Pauken draußen wirbelten, vor dem Ausspruch der Autorität, daß er gesiegt habe, der lokale Widerstand verstummen mußte; — alles das ist in der Historie nitelhaft erzählt.

Unsere Geschichte weiß nur, wie ein Opponent — Johannes Kniptrow, ein Student der Theologie aus Pommern, der bei den Franziskanern die unteren Weihen empfangen — als dieser Opponent, um einmal Luft zu schöpfen, aus dem gepreßten Saale hinaus wollte, beim Durchdringen beschimpft und gestoßen wurde. Die am Eingange, die nur den Lärm gehört, meinten, er sei überwand, und riefen: sie sahen geballte Fäuste, sie hörten die Schimpfworte: „Lügenbrut, Heiligenhänder!“ Waren sie nun einjubelt, oder war es die Wut des Fanatismus, sie wollten es auch nicht an sich fehlen lassen. Also griffen auch sie zu, und drängten und stießen ihn. Sie hätten ihn vorn die Freitreppe hinuntergestoßen, wenn nicht der kurzfristige Abgeordnete zur rechten Zeit gekommen wäre. Entweder hatte er vom Lärmen gehört, oder es war ihm auch zu heiß drinnen geworden. Mit festen Worten wies der Ritter die Grimmigen zurück, daß sie hier seien mit dem Munde und nicht mit den Fäusten zu disputieren. Wenn auch die nächsten gehörten, die entzerrten schreien: „er ist ein Gotteslästerer, ein Keger!“ Die Studenten, die in Landsmannschaften in ihrer bunten Feiertracht ums Haus standen, schrien drein, sie wollten in Frankfurt rechte katholische Lehre, keine Wittenberger Kegerien, kein augustinisches Spülwasser. Die Weiber, das Volk schrie es nach. Die Trompeten und Pauken riefen wie zum Tumult auf, von den Dächern, die voll Bahen waren, flogen Schneebälle herab. Der Ritter, der ein katolischer Mann war, und mit gar keiner Miene, als ob er sich schrecken lasse; aber auch ein solcher Mann, wenn er einzeln, kann gegen eine grimmige Menge nichts austrichten, noch mocht er's — denn ehehem schrieen die Diener der Fürsten nicht gleich über Anspruch und verletzliche Autorität, wo das Volk einmal laut wurde — der Ritter, sage ich, schlug den Mantel zurück und sagte den Kniptrow unter dem Arm. So führte er ihn durch die Todenden, bis wo die Pommern standen. Denen übergab er ihn: „Ist euer Landsmann, ihr werdet für ihn sorgen.“ Damit schritt der Herr wieder durch die Volksmenge nach der Kathole. Sie wichen ihm respektvoll aus: „Der Markhall Bradow!“ — Die Pommern aber hatten vorhin am lautesten geschrien: „Bisat Tezel! Schlagt den Keger aufs Maul!“ Sie hatten nicht gewußt, daß der so berechtigt gesprochen ihr Landsmann war. Nun schrien sie: „Bisat Kniptrow! Bisat Pommern!“ So drängten sie, die Klanken hieher überm Kopf, den Landsmann in ihrer Mitte, durchs Volk. Anfangs wollten sie ihn nur nach ihrem Konwitz loslassen, dann, als alle vor ihnen stieben und entflohenen Kiemen wichen, wie sie's ihnen: Sie jagten mit Absicht durch die wüsten Gassen, wie im Triumph, immer wieder: „Bisat Kniptrow! Bisat Pommern! Bisat libertas academica!“ Das Volk schrie mit, daß

das Schreien steck an; die schreien Bisat Tezel die Bisat Kniptrow! Im Ende meinten sie, es wäre dasselbe!

Lärm überall, auf den Gassen, vor und in der Kirche, wo der Ablass verkauft ward, sogar im Rathaus, wo eiliche angelehene Herren beisammen standen. Einer, der sich mit Mühe aus der Kirche gedrängt, erzählte, wie sie sich jezt prügelten, um die Briefe zu kaufen. Sein Schreiber hatte bezeugt, wie viel Geld in einer Stunde eingenommen. Die ersten Herren schüttelten die Köpfe. „Das muß selbst auf die Kasse von Einfluß sein.“

„Und bleibt im Land kein Pörmag sitzen. Er läßt sich überall jüttern.“ jagte der von Bellow.

„Ist ein schmutziger, geiziger Kerk.“ erwiderte der Patrikler und Handelsherr, Herr Petersdorf.

Der Stadtparrer war auch zugegen: „Ich meine, der Nachteil, den dieses Spektakel auf die Sittlichkeit unserer Stadt läßt, ist noch gefährlicher und wird sich erst zu unserem Schrecken ausweiten. Nicht nur, daß die Beschäftigte meiner Herrn Konfratres leer stehen, aber es greift an unsere Autorität. Zwei der gefährlichsten Markttdiebe, so nach jeder Messe zu mir kamen, sind gewissenhaft bestrafen, wiesen mir noch eben hochlobend Ihre erkauften Briefe. Sie hätten auf drei Jahre Ablass im voraus, und fällt ich mich nicht wundern, so sie nicht zur Beichte kamen.“

Der Bürgermeister Weise warf sich in eine vornehme Stellung: „Das ist für die Sicherheit der Stadt höchst bedenklich.“

„Gewiß.“ entgegnete der Probst, „denn obwohl die Diebe in der Regel erst dann zur Beichte kamen, wenn sie die gute Hälfte durchgebracht, so vermittelte ich's doch, daß sie die andere, weniger Heils zum größeren Teil, den Bescholenen restituieren. Man mußte es allerdings in einer Handelsstadt nicht zu genau nehmen, sonst wären sie gar nicht wiedergekommen.“

„Und.“ jagte ein Professor juris, „ein solch Geföwe auf dem Ratheder ist mir noch nicht vorgekommen. Eine Sekundat und keine Quantität richtig, wenn ihm Wimpina nicht in den erköpften Fällen zuführt. Dieser Doktorhut geht der Unwissenheit an Fama und Reputation.“

„Ihr lieben Herren.“ sprach des Kurfürsten Kommissarius, der zugetreten war, „wenn dem so ist, ich verhoffe es nicht, aber was laßt ihr ihn denn ein? Ihr, Herr Probst, leget lauten. Ihr, Herr Bürgermeister, hielet ihm gar eine Anrede.“

Der Bürgermeister und der Probst juckten die Achseln, was so viel sagen sollte, als: „Wir konnten nicht anders, die Hande.“

„Wer hätte nicht einmal geirrt.“ sprach der Ritter freundlich. „Nun wißt Ihr's besser. Wenn's dem Gemeinwesen schadet, wie gesagt, ich verhoffe es nicht, wenn aber Eure Meinung so ist, was habet Ihr's länger?“

Der Professor barg den Kopf zwischen den Schultern und brachte in eigenem Log den Namen Wimpina vor. (Fortsetzung folgt.)

